

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 13 (1937)  
**Heft:** 49

**Artikel:** Der Menschheit kühnstes Abenteuer : die erste Weltumsegelung durch Magellan [Fortsetzung]  
**Autor:** Zweig, Stefan  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-752070>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Stefan Zweig:

# Der Menschheit kühnstes Abenteuer



Die erste Weltumsegelung durch Magellan

7. Fortsetzung

Nicht nur der König von Sebu, sondern alle Häuptlinge im weiten Umkreis sollen einmal sehen, wie gut jeder tut, der zu den Spaniern hält, und wie bitter jeder büßt, der sich den Herren des Donners widersetzt: ein solches kleines, nicht sehr blutiges Schauspiel kann überzeugender als alle Worte wirken. Magellan bietet also Humabon an, er wolle jenen widerspenstigen Häuptling eine militärische Lektion erteilen, damit alle anderen Häuptlinge ein für allemal gründlichen Respekt bekämen.

Magellan denkt gar nicht an einen wirklichen Kampf; unterwirft sich der rebellische Bursche freiwillig, um so besser für ihn und alle. Ein geschworener Feind alles unnötigen Blutvergießens, der wahre Antipode all der andern schlächterischen Conquistadoren, sendet Magellan zunächst seinen Sklaven Enrique und den maurischen Händler zu Silapulapu und bietet ihm redlichen Frieden an. Er verlange von ihm nichts, als daß er die Oberherrschaft des Königs von Sebu und die Schutzherrschaft Spaniens anerkenne. Willige der Häuptling ein, so wollten die Spanier mit ihm in bester Freundschaft leben; verweigere er dagegen die Anerkennung der Oberhoheit, dann würde man ihm zeigen, wie scharf die spanischen Lanzen beißen könnten.

Jedoch der Rajah antwortet, seine Leute hätten gleichfalls Lanzen. Wenn auch nur aus Rohr und Bambus gefertigt, seien ihre Spitzen doch gut im Feuer gehärtet, und die Spanier könnten sich selbst davon überzeugen. Auf diesen hochmütigen Bescheid hin bleibt Magellan, der Spaniens Machtstellung symbolisch zu verteidigen hat, keine andere Wahl als das Argument der Waffe.

Magellan will keine Schlächterei. Ihm geht es bei dieser Expedition um etwas anderes und wichtigeres: um das Prestige Spaniens. Eirem Admiral des Kaisers beider Welten scheint es unter seiner Würde, gegen einen solchen braunen Lümmel, der keine ungefleckte Matte in seiner dreckigen Hütte hat, eine ganze Armee ins Feld zu schicken und mit Uebermacht gegen ein solches jämmerliches Pack von Insulanern zu kämpfen. Gerade das Gegenteil bezwecke doch Magellan — nämlich sichtbar zu machen, daß schon ein einziger gutbewaffneter, gutgepanzelter Spanier allein mit hundert solcher Nackedeis im Spiel fertig wird. Diese Strafexpedition soll ausschließlich den Mythos der Unverwundbarkeit, der Unbesiegbarkheit der Spanier über alle Inseln hin sichtbar machen, und was vor einigen Tagen den Königen von Massawa und Sebu auf seinem Schiff als erheiterndes Possenspiel gezeigt wurde, nämlich daß auf einen guten spanischen Eisen-

panzer zwanzig Krieger gleichzeitig mit armseligen Lanzen und Dolchen losstoßen können, ohne den Mann darin zu verwunden, soll an diesem widerspenstigen Rajah in größerem Maßstab exemplifiziert werden. Nur aus diesem psychologischen Grunde nimmt der sonst Vorsichtige statt seiner ganzen Mannschaft nur sechzig Leute mit und er sucht den König von Sebu, mit seinen Hilfstruppen unbeteiligt auf den Kanus zu bleiben. Nur als Zeugen, nur als Zuschauer sollen sie an dem lehrhaften Schauspiel teilhaben, wie drei Dutzend Spanier alle Häuptlinge und Rajahs und Könige dieser Inseln zu Paaren treiben.

In dieser Freitagnacht des 26. April 1521, da Magellan mit seinen sechzig Mann sich einschiffte, um die schmale Meeresenge, welche die beiden Inseln trennt, zu überqueren, behaupten die Eingeborenen, einen seltsamen, schwarzen, unbekanntem Vogel ähnlich einer Krähe auf einem Dach gesehen zu haben. Und wirklich, mit einemmal, niemand weiß warum, fangen alle Hunde an zu heulen; nicht minder abergläubisch als die Naturkinder, schlagen die Spanier ängstlich das Kreuz. Aber wie sollte der Mann, der die größte Seefahrt der Welt gewagt, weil irgendein Rabe kreischt, zurückschrecken vor einem Gepänel mit einem nackten Häuptling und seinem armseligen Gesindel?

Verhängnisvollerweise findet dieser kleine Häuptling aber einen ausgezeichneten Bundesgenossen in der besondern Struktur des Strands. Infolge der dicht vorgelagerten Korallenriffe können die Boote nicht nahe an das Ufer heran; damit ist den Spaniern von vornweg die eindrucksvollste Kriegshandlung genommen: das mörderische Fernfeuer aus den Musketen und Armbrüsten, das meist schon mit dem bloßen Donner die Eingeborenen in die Flucht jagt. Aber unbedenklich auf diese Rückendeckung verzichtend, springen die schwerbewaffneten vierzig Mann — die übrigen bleiben in den Booten — in das Wasser, Magellan an der Spitze, der, wie Pigafetta schreibt, «als guter Hirte seine Herde nicht verlassen wollte.» Bis zur Hüfte in der Flut waten sie den langen Weg zur Küste, wo heulend und schreiend und ihre Schilde schwingend die riesige Horde der Indios sie erwartet. Bald stoßen die Gegner zusammen.

Die verlässlichste von den verschiedenen Schilderungen des Kampfes dürfte jene Pigafettas sein, der, selbst ernstlich von einem Pfeil verwundet, bis zum letzten Augenblick neben seinem geliebten Kapitän ausgeharrt hatte. «Wir sprangen», berichtet er, «ins Wasser bis zu unseren

Hüften und hatten zwei gute Bogenschuß weit durch die Flut zu waten bis an den Strand, während unsere Boote der Riffe halber uns nicht weiter folgen konnten. Am Ufer fanden wir fünfzehnhundert der Inselleute in drei Haufen aufgeteilt, und mit einem furchtbaren Geschrei rannten sie auf uns los. Zwei der Haufen griffen uns von den beiden Flanken an, der dritte von der Front. Unser Kapitän teilte die Mannschaft in zwei Gruppen. Unsere Musketiere und Armbrustschützen feuerten eine halbe Stunde lang von den Booten aus, aber sie erreichten nichts, weil ihre Kugeln und Pfeile und Lanzen auf so weite Entfernung Holzschilder nicht mehr durchdringen konnten oder höchstens den Feinden die Arme verwundeten. Der Kapitän gab darum laut das Kommando, nicht weiter zu schießen (offenbar um die Munition für den Endkampf zu sparen), aber man hörte nicht auf ihn. Als nun die Inselleute sahen, daß unsere Schüsse geringen oder gar keinen Schaden anrichteten, wichen sie nicht weiter zurück. Sie schrien nur immer lauter, und von einer zur andern Seite springend, um unseren Schüssen auszuweichen, kamen sie gleichzeitig, von ihren Schilden gedeckt, näher heran, schleuderten Pfeile, Wurfspeere, im Feuer gehärtete Holzspeere, Steine und auch Schmutz, so daß wir uns kaum erwehren konnten. Einige von ihnen warfen sogar Lanzen mit erzenen Spitzen gegen unseren Kapitän.

Um ihnen nun Schrecken einzujagen, sandte der Kapitän einige von unseren Leuten aus, damit sie die Wohnhäuser der Insulaner in Brand setzten. Aber das machte sie nur noch wilder. Einige von ihnen liefen der Brandstätte zu, das zwanzig oder dreißig Häuser verzehrte, und erschlugen dort zwei von unseren Leuten. Der Rest stürzte sich auf uns mit noch größerer Wut. Als sie wahrnahmen, daß zwar unsere Körper geschützt, unsere Beine aber nicht gepanzert waren, zielten sie hauptsächlich auf diese. Dem Kapitän wurde sein rechter Fuß von einem vergifteten Pfeil durchbohrt, worauf er Befehl gab, schrittweise zurückzuweichen. Aber beinahe alle unsere Leute ergriffen jetzt in überstürzter Weise die Flucht, so daß kaum mehr als sechs oder acht von uns mit ihm blieben (der, seit Jahren lahm, offenbar den Rückzug verlangsamte). Nun waren wir von allen Seiten den Lanzen und Steinen ausgesetzt, welche der Feind auf uns schleuderte, und wir konnten keinen Widerstand mehr leisten. So strebten wir immer mehr vom Strande fort, indem wir, unablässig Schritt um Schritt zurückwichen, und waren bereits einen Pfeilschuß weit weg vom Ufer und hatten das Wasser bereits zu unseren Knien. Doch die Inselleute folgten uns zäh und fischten immer wieder die Speere auf, welche sie schon früher gegen uns geworfen hatten, so daß sie den-

(Fortsetzung Seite 1559)



FRIEDVOLLER  
SCHLAF



Fr. 11.-  
SEIN GLOCKENREINES LÄUTEN  
Andere Modelle v. Fr. 9.50 an

# JAZ

## LEISEGANG

*...sein Tic-Tac stört nicht!*

Sünden der Schuhpflege rächen sich schwer



Immer wieder nasse Füße - selbst die besten Schuhe scheinen nicht wasserdicht zu sein. Meistens liegt die Ursache aber nicht am Leder, sondern an der Pflege desselben. Verbraucher und teilweise sogar Fachleute sind immer noch der Ansicht, daß Schuhe, die stark den Witterungseinflüssen ausgesetzt sind, viel gefettet werden müssen. Allzureichliches Fettes macht das Leder aber schwammig und wasserdurchlässig. Deshalb wurde das wachshaltige **WOLY-Juchtinglanz** geschaffen, welches die Schuhe gegen außen durch eine zähe, wasserdichte Wachsschicht schützt und das Leder zugleich weich und geschmeidig erhält.




Die richtige Pflege für Sport- und Strapazierschuhe

(Früher: Woly Fett Polish) Erhältlich in Schuh-, Sport- und Leder-  
geschäften, in gelb, rotbraun und schwarz.  
FABRIKANT: A. SUTTER, OBERHOFEN/THURGAU

# HERMES


für Privat und Geschäft




160.-  
für Privat Zwecke Hermes-Baby



250.-  
für Geschäft und Privat Hermes-Media



360.-  
für höchste Ansprüche die Hermes 2000



**AUG. BAGGENSTOS ZÜRICH 1**  
Waisenhausstraße 2 (b. Hauptbahnhof)  
Telephon 56.694

Ein willkommenes Geschenk:  
ein  
**GILLETTE**

Mit keinem Geschenk können Sie mehr Freude bereiten, als mit einem Gillette-Rasierapparat. Einen Gillette besitzen heisst die Gewissheit haben, sich stets angenehm und tadellos rasieren zu können. Denn ein Gillette erfüllt die höchsten Ansprüche.

Modell n° 88



Das samtfütterte Nickel-Etui enthält einen Gillette-Rasierapparat und drei Blaue Gillette-Klingen.

Fr. 8.-

ANDERE GILLETTE-MODELLE VON FR. 3.50 AN. IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN ERHÄLTlich

RASIERAPPARATE-HANDELS A. G. Bahnhofstr. 39 ZÜRICH.



# 1000 FR. Preisaufgabe

## ZI-Expedition nach dem Mond



Seit feststeht, daß unsere alte Mutter Erde nicht der Mittelpunkt der Welt, daß sie nur einer unter Millionen anderer Himmelskörper ist, drängt sich uns Menschenkindern immer und immer wieder die Frage auf: Ist auch auf andern Planeten und auf dem Mond menschliches Leben möglich?

Die ZI, gewohnt, immer voran zu sein, hat nun den kühnen Entschluß gefaßt, einmal dem Mond, unserem nächsten Nachbar im Weltraum, energisch auf den Leib zu rücken. Einige tapfere Männer und Frauen haben sich bereit gefunden, diese ungeheure Möglichkeiten bietende Entdeckungsfahrt nach dem Mond zu unternehmen. Die Expedition ist in jeder Hinsicht so gut vorbereitet, daß an einer Ankunft auf dem Mond nicht zu zweifeln ist. Wird die Rückkehr bald möglich sein? Als vorsorgliche Leute haben deshalb die Expeditionsteilnehmer beschlossen, mancherlei Nützliches mitzunehmen, um den Aufenthalt auf dem Mond so angenehm als möglich zu gestalten. Die Teilnehmer an der Expedition sind aber nicht nur tapfere, sondern auch dankbare Leute. Da ihnen die ZI diese größte

Entdeckungsreise aller Zeiten ermöglicht, haben sie abgemacht, bei der Wahl der mitzunehmenden Artikel die Inseraten der ZI zu berücksichtigen. Die Waren werden in Zellen des Riesensballons, der natürlich auf den Namen ZI getauft ist, untergebracht. Manche der mitzunehmenden Artikel und Waren sind auf der Ballonhülle, die aus einer neuartigen Masse von Glas und Cellophane besteht, nur aus den Markennamen und anderen Teilen von Inseraten ersichtlich, die in den Nummern 49, 50 und 51 vom 3., 10. und 17. Dez. 1937 der ZI erscheinen. In den meisten Zellen ist mehr als nur ein Artikel verstaut; auch hält sich in dieser und jener Zelle eine Figur aus dem Inseratenteil versteckt. Die Zellen sind, um die Lösung der Aufgabe zu erleichtern, nummeriert.

Wenn Sie auf einen der ausgesetzten Preise [siehe nächste Seite!] reflektieren, dann stellen Sie bitte fest, was für Dinge in den Zellen untergebracht sind. Die Lösung der Preisaufgabe wird Ihnen Spaß machen. Es braucht nur ein wenig Glück, um unter die Preisgewinner zu gelangen. Und warum sollte es nicht einmal Ihnen lächeln!



Fr.  
**1000.-**

# Preisauflgabe:

## ZI-Expedition nach dem Mond

Les conditions de participation à ce concours paraîtront en langue française dans la ZI No 51

**Bedingungen:**

1. Teilnahmerechtig sind alle alten und neuen Abonnenten, sowie die regelmäßigen Käufer unseres Blattes an den Kiosken. Jeder Einsender darf nur eine Liste einschicken. Die Angestellten unserer Firma sind von der Beteiligung ausgeschlossen.
2. Die Einsendungen sind mit dem Vermerk «Preis-ausschreiben» an die «Zürcher Illustrierte», Morgartenstraße 29, Zürich, zu schicken und müssen bis spätestens 24. Januar 1938 zur Post gegeben sein.
3. Die Zuteilung der Preise erfolgt nach der Zahl der richtigen Lösungen. Gehen mehrere Listen ein, die zu allen Artikeln, die in den Ballon-Zellen des Preisauflgabe-Bildes zu sehen sind, die richtigen Inserenten nennen, so entscheidet das Los über die Zuteilung der Preise, und zwar derart, daß die zuerst gezogene Liste den Hauptpreis erhält, die zweite den zweiten Preis usw. Die Namen der Gewinner der ersten 5 Preise werden Mitte Februar in der «Zürcher Illustrierten» veröffentlicht.
4. Die Prüfung der Lösungen und die Zuteilung der

- Preise erfolgen durch den Verlag, dessen Entscheid sich jeder Teilnehmer unterwirft.
5. Korrespondenzen, das Preis-ausschreiben betreffend, können nicht geführt werden.

**Anleitung:**

Suchen Sie die in den Ballon-Zellen des Preisauflgabe-Bildes einkopierten Gegenstände etc. in den Inseraten der Nr. 49 vom 3. Dezember, Nr. 50 vom 10. Dezember und Nr. 51 vom 17. Dezember zu ermitteln, und schicken Sie uns eine Liste etwa in folgender Form und Reihenfolge ein:

Zelle Nr.	Ware, Markenname oder Teil eines Inserates	aus Inserat	in «ZI» Nr.
1	Flasche	Cointreau	50
1	Chinase	Elchina	49, 50
2	Schachtel	Kaiser-Borax	51
2	Marke Leuchtturm	Alfred Zweifel	49, 50, 51
3	Leica-Apparat	E. Leitz	50, 51
4	Pagor-Pack. m. Figuren	Nestlé-Schokol.	49, 51
4	Armbanduhr	Eterna	49, 50, 51
5	Ovomaltine-Büchse	Dr. A. Wander A.G.	50, 51
6	Name Idewe	J. Dürsteler & Co.	49
6	Name Yala	Jakob Laib & Co.	49, 51

Wir raten Ihnen: Nehmen Sie zuerst Nummer 49 zur Hand. Vergleichen Sie der Reihe nach jedes Inserat mit den Darstellungen in den Zellen. Streichen Sie den gefundenen Gegenstand und streichen Sie gleichzeitig auch das betreffende Inserat. Verfahren Sie ebenso mit den Nummern 50 und 51. Achten Sie bitte darauf, daß das gleiche Inserat einer Firma auch in zwei oder drei Nummern enthalten sein kann. Geben Sie bitte auch am Schluß der Liste noch die Totalzahl der gefundenen Teilstücke aus den Inseraten (Waren, Wortmarken, Figuren etc.) an.

**Barpreise:**

- 1. Preis . . . . . Fr. 300.—
- 2. Preis . . . . . Fr. 150.—
- 3. Preis . . . . . Fr. 80.—
- 4. und 5. Preis je Fr. 35.— . . . . . Fr. 70.—
- 6. bis 10. Preis je Fr. 20.— . . . . . Fr. 100.—
- 11. bis 20. Preis je Fr. 10.— . . . . . Fr. 100.—
- Ferner 50 Trostpreise im Wert von zus. Fr. 200.—
- Für richtige Lösungen total . . . . . Fr. 1000.—

Administration der «Zürcher Illustrierten»

Wer das Glück des

# Schenkens

kennt, denkt praktisch und entschließt sich zum Richtigen: zu einer

# ROYAL



**PORTABLE**

Das neue Modell 1938, mit neuesten ausschließlichen Vorteilen, ist ein Glanzstück von Vollkommenheit. Bezüglich Tempo kennt diese Royal sozusagen keine Grenzen, denn ihre höchstmögliche und so leichte Schreibschnelligkeit ist unerreicht, die Geräuschlosigkeit erstaunlich.

**ROBERT GUBLER, ZÜRICH**

Bahnhofstraße 93 · Telephon 58.190

Im Dezember Sonntags geöffnet!

Die Anprobe: Das Kleid sitzt gut. Noch besser wird es zur Geltung kommen, wenn ich die passenden Idewe-Strümpfe dazu trage.

elegant  
dauerhaft  
preiswürdig

**Idewe**  
Qualitätsstrümpfe  
J.D.W.

ÄLTESTE STRÜMPF-FABRIK DER SCHWEIZ J. DÜRSTELER & CO. A.G. WETZIKON-ZÜRICH



aller Waren zu bemächtigen, ohne das Geringste dafür im Tausch geben zu müssen, und sogar die herrlichen drei Schiffe könne er bei dieser Gelegenheit erbeuten.

Ein Plan wird zwischen den beiden vereinbart und vorsichtig vorbereitet. Aeußerlich geht der Handel eifrig vorwärts; herzlicher als je zeigt sich der König von Sebu zu seinen neuen Glaubensbrüdern, und auch Enrique scheint, seit ihm Barbosa die Peitsche gezeigt, von seiner angeblichen Faulheit auf das gründlichste bekehrt. Drei Tage nach Magellans Tod, am 1. Mai, bringt er schon strahlenden Gesichts besonders freudige Botschaft an die Kapitäne. Endlich habe der König von Sebu die Schmuckstücke erhalten, die er seinem Herrn und Freund, dem König, nach Spanien zu senden versprochen. Um die Uebergabe besonders feierlich zu gestalten, hätte er bereits alle seine Häuptlinge und Untertanen berufen; so mögen die beiden Kapitäne Barbosa und Serrao gleichfalls mit den vornehmsten Edelleuten erscheinen, um die Geschenke des Königs Carlos von Sebu an seinen Oberherrn und Freund Carlos von Spanien mit eigener Hand entgegenzunehmen.

Serrao und Duarte Barbosa gehen arglos dem neuen christlichen Bruder in die Falle. Sie nehmen die Einladung an, und abermals bezeugt es sich, daß Sterndeuter niemals auch nur einen Deut wissen von ihrem eigenen Geschick. Denn auch der Astrologe Andres de San Martin, der anscheinend vergessen hat, sich vorher das Horoskop zu stellen, schließt sich den beiden an, während dem sonst so neugierigen Pigafetta der Pfeilschuß, den er im Kampfe von Mactan erhalten, zum Segen wird. Er bleibt in seiner Krankenmatte und rettet damit sein Leben.

Im ganzen gehen neunundzwanzig Spanier ans Land, und unter ihnen befinden sich verhängnisvollerweise ge-

rade die besten, die erfahrensten Führer und Piloten. Feierlich empfangen, werden sie in einen Palmenhain geführt, wo der König ein Festmahl gerüstet hat. Gewaltige Mengen von Eingeborenen sind scheinbar bloß neugierig versammelt und umdrängen in auffallender Herzlichkeit von allen Seiten die spanischen Gäste. Gerade die dringliche Art aber, mit welcher der König die Spanier in den Palmenhain führt, will dem Piloten Juan Carvalho nicht recht gefallen. Er teilt seinen Verdacht Gomez de Espinosa, dem Waffenmeister der Flotte, mit, und die beiden beschließen, noch rasch vom Schiff die restliche Mannschaft herüberzuholen, um im Falle einer Verrätere ihre Kameraden herauszuschlagen zu können. Unter einem geschickten Vorwand drücken sie sich aus dem Getümmel und rudern bis zu den Schiffen. Aber noch sind sie nicht an Bord, da erheben sich schon vom Lande her gräßliche Schreckensschreie. Mit einem einzigen Hieb hat der hinterlistige König von Sebu sich aller seiner Gäste erledigt und zum Herrn der gelandeten Waren sowie der unverwundbaren spanischen Rüstungen und Waffen gemacht.

Die Kameraden auf den Schiffen sind im ersten Augenblick gelähmt von Entsetzen. Dann befiehlt Carvalho, den die Ermordung aller andern Kapitäne innerhalb einer Minute zum Oberkommandanten erhebt, näher heranzusteuern und alle Kanonen auf die Stadt zu richten. Eine Breitseite donnert nach der andern. Vielleicht hofft Carvalho mit dieser Repressalie noch ein paar Kameraden zu retten, vielleicht ist es nur ein spontaner Wutausbruch. Aber gerade wie bereits die ersten Kugeln gegen die Hütten schmettern, ereignet sich etwas Entsetzliches, eine jener Szenen, die jedem, der sie innerlich nachlebt, in ihrer Furchtbarkeit unvergesslich bleibt. Ein einziger der Ueber-

fallenen, der Tapferste von allen, Joao Serrao, hat sich — geheimnisvolle Wiederkehr — genau wie Francisco Serrao am Strande von Malacca im letzten Augenblick den Mördern entrissen und ist zum Strand geflüchtet. Aber die Feinde setzen ihm nach, sie umringen, sie fesseln ihn. Und da steht er nun wehrlos, von Mördern umringt, und schreit mit letzter Kraft zu den Schiffen, sie mögen das Artilleriefeuer gegen die Stadt einstellen, sonst würden seine Peiniger ihn ermorden. Sie sollten um Himmels willen rasch ein Boot schicken mit Waren, um ihn loszukaufen.

Einen Augenblick scheint es, als ob der Handel gelingen wollte. Schon ist der Kaufpreis für den tapfersten Kapitän bestimmt: zwei Bombarden und einige Tonnen Kupfer. Aber die Eingeborenen verlangen, man solle die Waren an den Strand schicken, und Carvalho fürchtet vielleicht, diese Schurken, die schon einmal die Treue gebrochen, würden sich dann nicht nur der Ware, sondern auch des Bootes bemächtigen. Vielleicht aber — Pigafetta selbst äußert diesen Verdacht — hat dieser ehrgeizige Geselle, der den plötzlich ihm zugefallenen Kapitänsrang nicht mehr abgeben will, wenig Neigung unter dem freigekauften Serrao dann wieder bloß als Pilot zu dienen. Jedenfalls, das Entsetzliche geschieht. An dem Strand windet sich, umschnürt von Fesseln, ein einzelner blutender Mensch, den Todesschweiß auf der Stirn, unter dem mordbereiten Zugriff einer ganzen Rotte. Seine einzige Hoffnung ist, daß kaum einen Steinwurf weit mit gebreiteten Segeln drei spanische vollbemannte Schiffe liegen, und daß an der Brüstung des Flaggschiffs gerade sein Landsmann Carvalho steht, sein compadre, sein Blutsfreund, mit dem er tausend Gefahren geteilt und der

**Nur nicht so zaghaft,**  
wie dieser Junge, der zum erstenmal eine  
Startnummer trägt.

Photographie mit Hilfe der  
Leica-Kamera kann forsch er-  
folgen, denn dieser Apparat  
ist allen Aufgaben und An-  
forderungen des Sportes ge-  
wachsen.

Die Leica spiegelt sich gleich-  
sam in den dank ihren be-  
sonderen Eigenschaften er-  
haschten Bildern des Lebens.  
Jede gute Photohandlung  
orientiert Sie über Leica und  
ihr Photo-Verfahren.

**ERNST LEITZ + OPTISCHE WERKE + WETZLAR**  
VERTRETUNG DER ABTEILUNG PHOTO: PERROT & CO. + BIEL

**Erdbeer Mirabelle**  
Aprikosen, Cherry-Brandy, markig, Eiercognac, alter  
Dôle-Trester, Luy-Apéritif, etc.  
Natürliche Liqueurs durch Einweichen der auserle-  
senssten Walliser Früchte zu niedrigsten Preisen für  
Produkte von so vortrefflicher Qualität.  
Verlangen Sie Gratis-Preisliste unter Einsendung  
dieses Inserates mit Ihrem Namen.  
Muster reichlich bemessen, gegen Einsendung von  
50 Rappen in Briefmarken.

**DISTILLERIE VALAISANNE IN SITTEN**

**Rössli**  
der viel-gerauchte

7 er  
10 er  
20 er

Wer ihn probiert, begreifts

**Fenster  
abdichten**

MIT ORIGINAL  
**↑ SUPERHERMIT**

SUPERHERMIT A.-G., ZÜRICH, SCHMIDHOF, TEL. 34.204  
Ständige Ausstellung Talstr. 9 (Schweiz. Bauzentrale) Platzvortr. überall

**WERT-GUTSCHEIN**  
Fr. 1.25 (AUSSCHNEIDEN) GÜLTIG BIS 31. DEZ. 1937

Damit Sie die hautschonende Eigenschaft der **BULLDOG-  
RASIER-Creme** und die dauerhaften  
**BULLDOG-EXTRA-Klingen** kennenlernen, er-  
halten Sie beim Kauf v. 10 Stück BULLDOG-EXTRA-Klingen  
1 Tube BULLDOG-RASIER-Creme im Werte von Fr. 1.25  
gratis. Ueberall erhältlich gegen Abgabe dieses Gutscheines.

**EN GROS: H. JUCKER / OLTEN**

lieber das Letzte opfern wird, ehe er ihm im Stiche läßt. Immer wieder schreit er aus heiserer Kehle zu ihm hinüber, rasch, nur rasch solle er die Tauschware schicken und ihn erlösen. Gierrig starrt und starrt er auf das Boot, das neben dem Schiffe schaukelt. Aber warum zögert Carvalho, warum zögert er so lang? Und mit einmal sieht mit seinem fiebernden Auge der Seemann Serrao, der jeden Handgriff an Bord eines Schiffes kennt, daß sie das Landungsboot an Bord hissen. Verrat! Verrat! Statt ihm das rettende Boot zu senden, beginnen die Schiffe klarzumachen und dem offenen Meer zuzusteuern. Das erste Schiff dreht ab, schon blähen die Segel sich in der Brise. Im ersten Augenblick kann und will der unglückliche Serrao noch nicht begreifen, daß ihn, den Führer, den Kommandanten, die eigenen Kameraden auf Befehl seines Blutsbruders in den Händen von Mördern feige zurücklassen. Noch einmal schreit er mit halb erstickter Stimme zu den Fliehenden hinüber, er bittet, er befiehlt, er tobt in letzter Todesnot und Verzweiflung. Doch da er endlich erkennt, daß die Schiffe schon abgedreht haben und die Reede verlassen, hebt er noch einmal mit letzter Kraft Atem aus seiner gefesselten Brust und schreit gellend über die Wellen Juan Carvalho den entsetzlichen Fluch nach: am jüngsten Tage werde er ihn vor Gottes Gericht fordern für seinen schurkischen Verrat.

Jedoch dieser Fluch wird zugleich sein letztes Wort. Mit eigenen Augen müssen die ungetreuen Kameraden von Bord her noch mit ansehen, wie ihr erwählter Kommandant hingeschlachtet wird. Und gleichzeitig, noch haben sie den Hafen nicht verlassen, stürzt unter dem Jubelgeheul das große Kreuz zu Boden; alles, was Magellan in Wochen vorsichtigster und geduldigster Arbeit aufgebaut, geht zugrunde an der leichtfertigen Torheit seiner Nachfolger. Mit Schmach bedeckt, den Fluchschrei ihres sterbenden Kapitäns im Ohr, den Hohn der tanzen den Wilden im flüchtenden Rücken, paschen wie gejagte Verbrecher die Spanier von der Insel weg, die sie unter Magellans Führung wie Götter betreten.

Von allen Schicksalsschlägen, welche die Flotte seit ihrer Ausfahrt erlitten, war dieser Aufenthalt in Sebu der verhängnisvollste. Außer Magellan, dem unersetzlichen Führer, haben sie die bewährtesten Kapitäne Duarte Barbosa und Joao Serrao verloren, die als genaue Kenner der ostindischen Küste gerade für die beginnende Heimfahrt besonders wichtig gewesen wären; der Tod Andres de San Martins hat sie des nautischen Experten, die Fludt

Enriques ihres Dolmetschers beraubt. Als man Mann für Mann die Mannschaft rutzählt, melden sich von den zweihundertfünfundsechzig, die in Sevilla an Bord gegangen, im ganzen nur mehr hundertundfünfzehn, und dieser gelichtete Bestand erlaubt nicht mehr, drei Schiffe hinreichend zu bemannen. Besser also, um die übrigen zwei Galeonen wirklich seetüchtig zu erhalten, ein Schiff von den dreien zu opfern. Das Los der freiwilligen Versenkung trifft die «Concepcion», die schon lange Wasser gezogen hat und von der zu befürchten ist, sie würde die bevorstehende schwere Reise nicht überstehen. Nahe der Insel Bohol wird das Todesurteil vollstreckt. Bis auf den letzten Nagel und das dürrigste Tau holt man alles noch Brauchbare auf die andern Schiffe hinüber; der ausgeleerte hölzerne Leichnam wird dann in Brand gesteckt. Düstern Blicks starren die Matrosen hin, wie die Flamme erst klein und schwelend sich erhebt und dann mit Feuerarmen das ganze Schiff erfaßt, das durch zwei Jahre ihnen Haus und Heimat gewesen und als klägliches Wrack nun qualmend und verkohlt in einem fremden, feindlichen Meer versinkt. Fünf Schiffe, heiter bewimpelt und voll bemannt, waren sie ausgefahren vom Hafen von Sevilla. Das erste Opfer war der «Santiago», der an der patagonischen Küste zerschellte. In der Magellanstraße verließ sie feige der «San Antonio»; nun ward die «Concepcion» ihre eigene Feueresse und ihr eigener Sarg. Nur zwei Schiffe, die beiden letzten, steuern nun nebeneinander auf unbekannter Bahn: die «Trinidad», Magellans einstiges Flaggschiff, und jenes kleine unscheinbare, die «Victoria», deren Ruhm es sein wird, den stolzen Namen zu bekräftigen und Magellans Idee über sein eigenes Leben hinaus in die Unsterblichkeit zu tragen.

Daß dieser arg verminderten Flotte der wirkliche Führer, der erprobte Admiral Magellan fehlt, wird man bald an dem unentschlossenen Kurs gewahr, den die Schiffe nehmen. Wie Blinde, wie Verblendete tappen sie im Sundaarchipel herum. Statt geradewegs südwest auf die Molukken zuzusteuern, denen sie doch schon ganz nahe sind, irren sie nordwest in unsicherem Zickzack vor und zurück. Ein ganzes Halbjahr wird völlig zwecklos vertan auf diesen Irrfahrten, die sie nach Mindanao und bis nach Borneo führen. Aber noch deutlicher als an dieser seemännischen Unsicherheit erkennt man das Fehlen des geborenen Führers an dem Sinken der Disziplin. Unter Magellans Zucht gab es auf dem Land keine willkürliche Plünderung, auf der See keine Piraterie. Genau wurde Ordnung gehalten und Rechnung geführt: nie ließ er

einen Augenblick außer acht, daß er als Admiral seines Herrn und Königs verpflichtet war, die spanische Flagge auch auf den fernsten Enden der Erde in Ehren zu erhalten. Sein trister Nachfolger Carvalho aber, der nur der Ermordung seiner Vordermänner durch die Rajahs von Mactan und Sebu seinen Admiralsrang verdankt, kennt keinerlei moralische Bedenken. Er treibt ungescheut Piraterie und nimmt, was ihm in den Weg kommt. Wo irgendeine Dschunke vorübersteuert, wird sie einfach angegriffen und geplündert; das Lösegeld, das Carvalho bei solchen Anlässen fordert, steckt dieser unbedenkliche Mann dann meist in die eigene Tasche. Er legt keine Rechnung, selber contador und tesorero in einer Person, und während Magellan um der Disziplin halber nie eine Frau an Bord geduldet, holt er sich nicht weniger als drei aus einer geraubten Dschunke, unter dem Vorwand, sie der Königin von Spanien zu überbringen. Allmählich wird der Mannschaft das Treiben dieses Paschas zu bunt. Sie jagen den Haremspascha einfach von seinem Kommando und statt seiner wird ein Triumvirat eingesetzt. Gomez de Espinosa als Kapitän der «Trinidad», Juan del Cano als Kapitän der «Victoria» und der Pilot Ponceiro als «governador dell armada».

Aber nichts ändert sich damit an dem sinnlos im Kreis- und Zickzack-Fahren der beiden Schiffe. Mit Tausch und Raub füllen die Verirrten in diesen dichtbesiedelten Gegenden zwar leicht die Vorräte wieder auf, aber schon scheint die eigentliche Aufgabe, um derentwillen Magellan seine Fahrt gewagt, vergessen; endlich erhellt ein glücklicher Griff ihnen den Ausweg aus dem Labyrinth des Sundaarchipels. Auf einer zufällig vorüberfahrenden Prau, die sie piratisch rauben, nehmen sie einen Mann gefangen, der aus Ternate stammt, der also den Weg in seine Heimat, den Weg zu den ersehnten Gewürzinseln genau kennen muß. Und wirklich, er kennt den Weg, er kennt auch Francisco Serrao, Magellans Freund — endlich ist der Wegweiser aus dem Irrsal gefunden. Die letzte Prüfung ist überstanden; nun können sie geradewegs lossteuern auf das Ziel, dem sie in all diesen unsinnigen Wochen öfters ganz nahe gewesen und das sie in Verblendung immer wieder umkreist. Jetzt bringen sie ein paar Tage mühsamer Seefahrt näher als jene sechs Monate törichtes Suchens. Am 6. November sehen sie ferne aus der See Berge sich erheben, die Höhen von Ternate und Tidore. Die seligen Inseln, sie sind erreicht.

Serrao ist wenige Wochen vorher gestorben, angeblich vergiftet — beide, die ersten Urheber des Gedankens einer vollen Umrundung der Erde, haben den Preis der Un-

(Fortsetzung Seite 1563)

## Koche mit viel Liebe



und ein bißchen

Liebig

Fleischextrakt

spendet Kraft und Saft und veredelt alle Speisen. Mit LIEBIG schmackhaft und gut kochen ist eine Leichtigkeit.

Die andern feinen LIEBIG-Produkte:  
LIEBIG SUPER BOUILLON, der gelbe Doppelwürfel  
OXO, der blau/weiße Bouillonwürfel  
OXO BOUILLON, flüssig

LIEBIG-Produkte AG  
Fabrik in Basel

Ein Geschenk,  
das nicht  
vergessen wird...

Kinderaugen betrachten mit feinem Verständnis, was auf dem Gabentisch bereitet ist. Jawohl, ein «Bleyle» gehört jedes Jahr zur Weihnachtsfreude. Es gibt ja immer besonders flotte und formschöne Modelle für alle Kinder, für die kleinen u. größeren. Auch Sie finden das passende Geschenk

Bleyle

100% reinwollenes Kammgarn

Verkaufstellen werden nachgewiesen durch Walter Straub, Trogen A. Rh.



sterblichkeit vorzeitig mit ihrem Leben bezahlt. Aber Serras begeisterte Schilderungen erweisen sich nachträglich als voll berechtigt. Nicht nur die Landschaft ist herrlich und strotzend von allen Reichtum der Natur, auch die Menschen zeigen beglückende Freundlichkeit. «Was soll man von diesen Inseln sagen», schreibt Maximilian Transylvanus in seinem berühmten Briefe. «Hier ist alles einfach und nichts hat hier hohen Wert außer Friede, Bequemlichkeit und Gewürz. Das beste dieser Dinge aber und vielleicht das beste Gut auf Erden, nämlich Friede, scheint durch die Schlechtigkeit der Menschen von unserer Welt ausgetrieben worden zu sein und hierher geflüchtet.» Der König, dessen Freund und Helfer Serrao gewesen, kommt eiligst unter einem seidenen Palankin herangefahren und empfängt wie ein Bruder die Gäste. Zwar hält er sich als gläubiger Mohammedaner die Nase an Bord des Schiffs zu, um den widrigen Geruch des verhassten Schweinefleisches nicht zu spüren, aber in brüderlicher Liebe umarmt des Königs Almansor die Christen. — «Kommt und erfreut euch», tröstet er sie, «nach so langem

Umherirren auf der See und so vielen Gefahren an den Vergnügungen des Landes. Erfrischt euren Leib und denkt an nichts, als daß ihr in das Reich eures eigenen Herrschers gekommen seid.»

Selige Inseln: alles, was die Spanier begehrten, bekommen sie hier in Fülle, die kostbarsten Gewürze, Lebensmittel und Goldstaub, und was der freundliche König selbst nicht liefern kann, beschafft er von den Nachbarinseln. Die Seeleute sind verzaubert von so viel Glück nach all den Leiden und Entbehrungen; wie toll kaufen sie Gewürz und die kostbarsten Paradiesvögel, sie geben ihre Hemden, ihre Flinten, ihre Armbrüste, ihre Mäntel, ihre Leibriemen in Tausch; denn jetzt geht es ja bald an die Heimkehr, und als reiche Leute kehren sie mit diesen lächerlich billig erhandelten Schätzen zurück. Manche freilich möchten lieber dem Beispiel Serras folgen und überhaupt in diesem Paradies bleiben. Ein gut Teil von ihnen heißt darum die schlimme Nachricht freudig willkommen, daß sich knapp vor der Abfahrt herausstellt, nur eines der Schiffe sei seeüchtig genug, um die Heim-

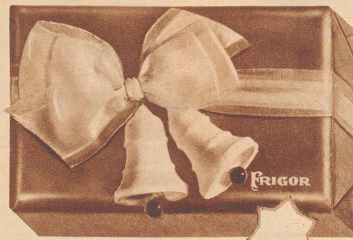
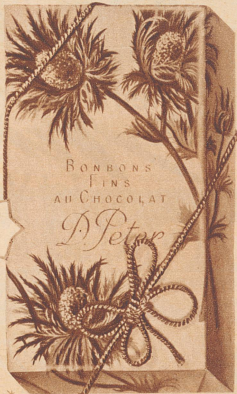
fahrt wagen zu können und fünfzig Seeleute von den etwa hundert müßten vorläufig auf den seligen Inseln zurückbleiben, bis es neu aufgekielt sei.

Das Schiff, das zur unfreiwilligen Bleibe verurteilt wird, ist das alte Flaggschiff Magellans, die «Trinidad». Als erste ist die «Capitana» ausgefahren aus San Luca, als erste hat sie die Magellanstraße, als erste den Pazifischen Ozean durchsteuert, immer den andern voran, der verkörperte Wille ihres Führers und Meisters. Nun, da der Führer fehlt, mag sein Schiff nicht mehr weiter; wie ein treuer Hund sich nicht fortreißen läßt vom Grabe seines Herrn, so weigert sich die «Trinidad», weiterzufahren über das von Magellan gesetzte Ziel. Einmütig wird beschlossen, daß die «Trinidad» versuchen möge nach ihrer Wiederherstellung den Pazifischen Ozean zurück zu überqueren, um bei Panama das überseeische Spanien zu erreichen, während die «Victoria», die günstigen Winde nutzend, sogleich nach Westen durch den Indischen Ozean nach Hause steuern soll.

(Fortsetzung Seite 1565)

Copyright

Diese und andere hübsche Geschenkschachteln warten wieder auf Sie. Jede Chocolate-Spezialität, die sich darin befindet, ist ein Genuß!



NESTLE \* PETER \* CAILLER \* KOHLER

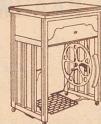


Nähmaschinen  
**PHOENIX**

mit den praktischen Neuerungen erfüllen alle Wünsche. Sie erfreuen durch ihre formschönen Möbel- Ausstattungen

Albert Rebsamen A.-G.  
Rüti-Zürich

Zürich - Winterthur  
Luzern - Bern



LEINEN VON  
SCHWOB;  
FREUDE FÜR'S  
LEBEN!



Leinen  
hält länger

Schwob & Cie, Bern  
Leinenweberei

Schnebli  
Albert - Biscuits



leicht verdaulich, wohlschmeckend;  
zur Kranken- und Kinderpflege  
unentbehrlich.

In allen besseren Geschäften der  
Lebensmittelbranche erhältlich

Die Kommandanten der beiden Schiffe, die jetzt sich gegenüberstehen, um nach zweieinhalbjähriger Gemeinsamkeit für immer Abschied zu nehmen — Gomez de Espinosa und Sebastian del Cano —, sind schon einmal in entscheidender Stunde einander gegenüber gestanden. In jener Schicksalsnacht der großen Meuterei in Port Julian war der damalige Waffenmeister Gomez de Espinosa der treueste Helfer Magellans gewesen; sein verwegener Dolchstoß hatte die «Victoria» zurückerobert und damit die Weiterfahrt gerettet. Sebastian del Cano wiederum, damals noch ein junger baskischer Sobresaliente, hatte in jener Nacht auf Seiten der Meuterer gestanden; unter seiner tätigen Mithilfe hatten die andern Rebellen den «San Antonio» überwältigt. Dankbar hatte Magellan den getreuen Gomez de Espinosa belohnt, nachsichtig den verräterischen del Cano begnadigt. Wäre das Schicksal gerecht, es müßte jetzt Espinosa, der den Triumph von Magellans Idee gesichert, wählte, um Magellans Tat ruhmreich zu vollenden. Aber, mehr großmütig als gerecht, entscheidet das Los für den Unverdienten. Und während Espinosa mit den Schicksalsgenossen der «Trinidad» nach unsäglichen Irrfahrten und Leiden ruhmlos zugrunde gehen wird und vergessen bleiben von der undankbaren Geschichte, krönen die Sterne gerade jenen, der die Tat Magellans verhindern wollte, den einstigen Auf- rührer wider den Admiral, Sebastian del Cano, mit ihrem irdischen Widersplanz: der Unsterblichkeit.

Ergreifender Abschied am andern Ende der Erde: siebenundvierzig Männer, Offiziere und Matrosen, sollen die Fahrt in die Heimat mit der «Victoria» antreten, ein- undfünfzig mit der «Trinidad» auf Tidore zurück- bleiben. Bis zur Abfahrtsstunde verweilen die Zurück- bleibenden an Bord mit ihren Kameraden, noch einmal sie zu umarmen, ihnen Briefe, ihnen Grüße mitzugeben in die Heimat — zweieinhalb Jahre gemeinsamer Mühsal haben längst die aus allen Sprachen und Rassen zusam- mengeschüttelte Mannschaft der einstigen Armada zu einer unlöslichen Einheit verbunden. Kein Zwist, keine Zwie- tracht kann sie mehr trennen. Als die «Victoria» endlich die Anker hebt, wollen die Zurückbleibenden noch immer, noch immer nicht Abschied nehmen. Auf Booten und ma- laischen Praus rudern sie dem langsam wegsteuernden Schiffe zur Seite, noch einmal einander zu sehen, noch einmal irgend etwas Herzliches hinüberzurufen. Erst als der Abend niedersinkt und ihnen die Arme ermüden, wen- den sie die Boote, und zum Abschied rollt eine Artillerie- salve als letzter Gruß der Brüder zum Strande hinüber. Und dann beginnt die «Victoria», das letzte übriggeblie- bene Schiff der Flotte Magellans, seine unvergeßliche Fahrt.

Diese Heimfahrt des ausgeleiterten, auf seiner zweiein- halbjährigen rastlosen Reise überalterten kleinen Segel- schiffs um die halbe Erde, gehört zu den großen Helden- taten der Seefahrt; ruhmreich hat del Cano sein Ver- gehen an Magellan wettgemacht, indem er den Willen des

toten Führers verwirklicht. Auf den ersten Blick scheint die ihm gestellte Aufgabe, ein Schiff von den Molukken nach Spanien zu steuern, nicht so sonderlich schwer. Denn vom malaiischen Archipel fahren seit der Jahrhundert- wende schon regelmäßig portugiesische Flotten jahraus und jahrein mit den Monsunen nach Portugal und im Pendelverkehr zurück. Aber die immense Schwierigkeit, die del Cano zu bemeistern hat, besteht darin, daß er die portugiesischen Retablungsstationen nicht nur nicht be- nützen darf, sondern daß er sogar im allerweitesten Bogen ihnen ausweichen muß. Denn zu Tidore haben die Leute Magellans durch einen geflüchteten Portugiesen erfahren, daß König Manoel Auftrag gegeben hat, jedes der Schiff: Magellans abzufangen und die Mannschaft als Piraten gefangen zu setzen — in der Tat ist ihren unseligen Ka- meraden der «Trinidad» dieses grausamen Schicksal nicht erspart geblieben. Del Cano obliegt also die Aufgabe, mit seinem alten, wurmfälligen, ausgefahrenen und vollge- ladenen Segelschiff, von dem vor fast drei Jahren im Hafen von Sevilla schon der Faktor Alvarez erklärte, er würde sich damit nicht bis zu den Kanarischen Inseln wa- gen, nicht mehr und nicht minder als den ganzen Indischen Ozean auf einen Zug zu durchmessen und dann noch das Kap der Guten Hoffnung und dann noch ganz Afrika zu umfahren, ohne ein einziges Mal zu landen — ein Wag- nis, das man auf der Karte anblicken muß, um die Auf- gabe in ihrer ganzen Großartigkeit zu verstehen, das selbst ein Wagnis, noch heute nach vierhundert Jahren für einen

(Fortsetzung Seite 1567)

**Duftende, gepflegte Hände!**  
Waschen Sie sich einmal mit Scherk Moos-Seife; nach 10 Minuten bemerken Sie, daß der feine Duft an Ihren Händen haften geblieben ist. Legen Sie die Seife zwischen Ihre Hände, dann duftet der ganze Schrank. Stück 1.75

**Entrüschende Lippen**  
In Form und Farbe gibt Scherk Lippenstift; Sie können ihn ganz un- auffällig anwen- den. 0.90, 1.25, 1.50

**Mystikam Puder**, der berühmte Scherk-Puder. 1.25, 2.—, 3.—

Und dann die feinen Scherk Parfüm-Miniere, das herbe, anklin- gend an Waldge- ruch, «Intermezzo», das süßlich-heitere, ein Akkord von Blu- men. Beide halten lange an, von bei- den gebrauchbar. Sie nur Tropfen 5.—, 8.50

# Schönheit schenken

Läßt sich denn Schönheit verschenken? Ja! In jeder Flasche Scherk Gesichtswasser steckt sie. Scherk Gesichtswasser täuscht nicht Schönheit vor, sondern es macht die Haut von innen heraus gesund, rein und straff. Es dringt bis auf den Grund der Poren, löst Mitosen, und alle Unreinheiten, belebt den nährenden Blutstrom und kräftigt das Gewebe. — Legen Sie ein Fläschchen Scherk Gesichtswasser auf den Weihnachtstisch — Sie schenken Freude für viele Wochen



**SCHERK**  
Taschenflasche 1.60  
Flaschen zu 2.50, 4.25, 8.00  
auch in Geschenktaschen

**Scherk**  
**Gesichts-**  
**Wasser**



## Es ist kein Geheimnis,

jedermann weiß es:  
Um sich fadellos zu rasieren,  
muss man Klinge oder Rasier-  
messer zuerst schärfen, und  
zwar auf dem

## Allegro

Allegro Mod. Standard schleift alle Rasierklingen.  
Vernickelt Fr. 15.—, schwarz Fr. 12.—.  
Allegro Mod. Spezial, nur für zweischneidige  
Klingen, vernickelt Fr. 7.—.  
Allegro-Streichriemen für Rasiermesser Fr. 5.—.  
In allen einschlägigen Geschäften. Prospekt gratis durch



**Industrie AG.**  
**Allegro**  
Emmenbrücke 39  
(Luzern)



# Edacoto

verbindet Qualität mit Preiswürdigkeit  
la qualité au meilleur prix

Das schönste Geschenk  
Le plus joli cadeau

Garnitur (beide Stücke  
zusammenpassend)  
ab Fr. 14.—  
Ensemble 2 pièces  
depuis Fr. 14.—

Erhältlich in  
den guten  
Papeterien

Füllfederhalter  
ab Fr. 7.50  
Porte-plume à  
réservoir depuis  
Fr. 7.50

Automatischer  
Füllbleistift ab Fr. 5.—  
Porte-mines  
automatique depuis  
Fr. 5.—

En vente  
dans toutes  
les bonnes papeteries

FABRIK UND BUREAUX: ETABLISSEMENTS PENSTYL S.A.  
RUE DES DEUX-PONTS 2-4, GENÈVE

...und gegen den  
Husten

*Wieder's*

# SATISIN

Große Originalflasche (500 gr.)  
Preis für Flasche **Fr. 5.90**. Zu  
beziehen durch die **Adler-**  
**Apotheke Basel**, Gerbergasse 39 oder jede andere Apotheke.

## Zwicky- NÄHSEIDE



# Patentess

das seit über 25 Jahren bewährte  
**Frauenschutz-Präparat**  
Von Aerzten begutachtet.  
Vollständige Packung Fr. 5.50  
Ergänzungstube Fr. 5.—  
Erhältlich in allen Apotheken.  
Aufklärenden Prospekt erhalten Sie  
kostenlos in Ihrer Apotheke

WENN  
EINE GUTE  
ANKERUHR,  
DANN EINE  
**octus-UHR.**

Keine Kataloge,  
aber  
Auswahlsendungen  
an seriöse  
Interessenten  
stets prompt u.  
bereitwilligst.

Höflich empfiehlt sich:  
**UHRENFABRIK octus**  
GRENCHEN (SOLO)  
TEL. 85-224

modernen, mit den raffiniertesten Maschinen ausgerüsteten Dampfer eine außerordentliche Leistung bedeuten würde.  
Dieser beispiellose Löwensprung vom malaiischen Archipel bis nach Sevilla hinüber beginnt — denkwürdiger Tag — am 13. Februar 1522 von einem Hafen der Insel Timor. Noch einmal hat del Cano Nahrungsmittel und Wasser gefrachtet, noch einmal, der Vorsichtslehre seines toten Meisters eingedenk, das Schiff von Grund auf kalfatert und überholt, ehe er es für Monate und Monate Wind und Wellen zum pausenlosen Spiele gibt. In den ersten Tagen fährt die «Victoria» noch an Inseln vorbei, von fern grüßt sie tropisches Grün und die Konturen von ragenden Bergen. Aber die Jahreszeit ist zu vorgeschritten, um irgendwo zu rasten und del Cano muß den Westwind nützen; ohne zu landen, segelt die «Victoria» an all diesen verlockenden Inseln vorbei, sehr zum Schmerz des unersättlich neugierigen Pigafetta, der noch immer nicht genug «wunderbare Dinge» gesehen. Allmählich schwin-

den auch die letzten Inseln im blauen Dunst, und nur der offene Ozean umfängt das Schiff mit seinem peinigend gleichen Blau. Wochen- und wochenlang, während sie in leerem Lauf den Indischen Ozean durchqueren, sehen die Seefahrer nichts als Himmel und Meer in grauenhafter, ermüdender Monotonie. Kein Mensch, kein Schiff, kein Segel, kein Laut, immer nur blau, blau, blau und leer, leer die endlose Fläche.  
Keinen fremden Laut hören sie, kein fremdes Gesicht schauen sie in all diesen Wochen und Wochen. Aber plötzlich taucht aus der verborgenen Tiefe des Schiffs das alte wohlbekannte Gespenst auf, hohläugig und fahl: der Hunger. Der Hunger, ihr furchtbar treuer Begleiter auf dem Pazifischen Ozean, der unbarmherzige Marterer und Mörder alter vertrauter Kameraden; er muß sich wieder heimlich an Bord geschlichen haben, denn mitten unter ihnen steht er jetzt, höhnisch und gierig, und grinst in ihre verstörten Gesichter. Eine unvorhergesehene Katastroph-

hat sich ereignet, die alle Berechnungen del Canos zerstört. Seine Leute haben zwar für fünf Monate Nahrungsmittel an Bord geschafft, vor allem viel Fleisch. Aber auf Timor fanden sie kein Salz, und in der sengenden Hitze der indischen Sonne beginnt das unzulänglich eingepökelte Fleisch zu faulen; um vor dem pestilenzialischen Gestank des zerquellenden Aases sich zu retten, müssen sie den ganzen Vorrat ins Meer werfen. Und nun bleibt nur Reis als Nahrung, Reis und Wasser, Wasser und Reis, Reis und Wasser, Wasser und Reis, und immer weniger Reis und immer weniger und immer stockigeres Wasser Woche für Woche. Neuerdings bricht Skorbut aus, abermals beginnt das Sterben unter der Mannschaft. So fürchterlich wird anfangs Mai die Not, daß ein Teil der Leute darauf drängt, lieber Kurs auf das nahe Mozambique zu nehmen und den Portugiesen dort das Schiff auszuliefern, statt weiterzufahren und dabei erbärmlich zu verhungern.  
(Schluß folgt)

WORINGER



*Einen echten Teeser...*

lest man nicht auf den Boden, sondern auf eine PROSOL Waffel-Filzunterlage. PROSOL schont den schönen Teppich um so mehr, weil sie mit «Eulan», dem besten Mottenschuß, behandelt wurde. PROSOL schützt vor dem gefährlichen Rutschen — sichert ein angenehmes, geräuschloses Gehen. Ihr Händler zeigt Ihnen die roteingefaltete Filzunterlage PROSOL mit Vorliebe. Sie ist mit und ohne gummierten Gleitschuß zu haben.

**Prosol P**  
TEPPICH-FILZUNTERLAGE  
FABRIKANT: FILZWERKE A.G., NIEDERGOSGEN  
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich!

**Charmante Gaben**  
VON ELIZABETH ARDEN

ZWILLINGS-PARFUMS. Zwei beliebige Parfums von Miss Arden in verschiedenen Nuancen mit Ausnahme von Night & Day. Fr. 27.-

ROSA UND GOLDENE TREASURETTE. Enthält die notwendigsten Präparate, Puderunterlage nebst Ardena und Japonica Puder. Fr. 38.-

BADEPACKUNG DE LUXE. Seife, Trockenpulver, Badewürfel und ein Velva Badehandschuh. Fr. 18.-

Bitte verlangen Sie Miss Ardens Geschenk-Broschüre

**Elizabeth Arden**  
25 OLD BOND STREET LONDON W1  
Behandlungs-Salon in Zürich, 30 Bahnhofstrasse, IV Etage

DP 0097



*Soll sie ihn nehmen?*

Entzückend dieser farbenfrohe Pullover: Der Preis wäre nicht zu hoch, aber... „lässt er sich auch waschen“? Wer die erprobte Persil-Kaltwäsche kennt, weiss die Antwort: Bei der Kaltwäsche bleiben die Farben frisch und klar. Das ist der besondere Vorzug, den Persil bietet. Seine vorzügliche und doch so schonende Waschwirkung zeigt sich schon in kalter Lauge. Darum:

*Die schonende Kaltwäsche mit*



Henkel & Cie. A.G., Basel